

zu Schilda so heimisch und zahm, daß sie auch vor den Leuten nicht mehr flohen, sondern bei Tage ohne alle Scheu hin- und herliefen. Darum ließ der Wandersmann die Katzen laufen; diese erlegte alsbald eine große Anzahl von Mäusen.

Als solches der Gemeinde durch den Wirt angezeigt ward, fragten sie den Mann, ob ihm der Maushund feil wäre; sie wollten ihm den wohl bezahlen. Er antwortete, er sei ihm zwar nicht feil; weil sie aber seiner so bedürftig wären, so wolle er ihnen den Maushund ablassen, wenn sie ihm, was recht sei, dafür geben wollten. Er forderte aber hundert Gulden. Die Schildbürger waren froh, daß er nicht mehr gefordert hatte, wurden mit ihm über den Kauf einig und zahlten das Geld aus dem Gemeindefäckel. Also ward der Kauf gemacht, und der Fremde trug ihnen den Maushund in das Rathaus, wo sie ihr Getreide liegen hatten, und wo auch die meisten Mäuse waren. Der Wanderer zog eilends mit dem Gelde hinweg und fürchtete, daß jene etwa der Kauf gereue und sie ihm das Geld wieder nehmen möchten; und im Gehen sah er oft hinter sich, ob ihm nicht jemand nachteile.

Nun hatten die Schildbürger vergessen zu fragen, was der Maushund fresse; darum schickten sie dem Wandersmann in Eile einen Boten nach, der ihn deshalb fragen sollte. Als jener aber sah, daß ihm jemand nacheilte, lief er desto schneller, so daß der Abgesandte ihn nicht ereilen konnte. Dieser schrie ihm daher von ferne zu: „Was frißt er? was frißt er?“ Jener antwortete: „Was man ihm beut! was man ihm beut!“ Der Schildbürger hatte verstanden: „Bieh und Leut! Bieh und Leut!“ und kehrte daher eilig in großem Schrecken heim und zeigte solches seinen gnädigen Herren an. Diese erschrafen darob sehr und sprachen: „Wehe! wenn der Maushund keine Mäuse mehr zu fressen hat, so wird er unser Bieh fressen und zuletzt uns selbst, ob wir ihn schon mit unserem Gelde gekauft haben.“